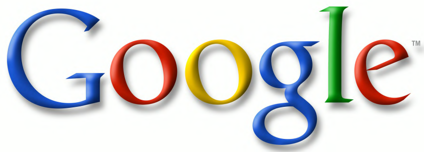


Die Bekämpfung Des Zarismus

MIKHAIL ALEKSANDROVICH BAKUNIN



BIO-BIBLIOGRAPHISCHE BEITRÄGE
ZUR GESCHICHTE DER
RECHTS- UND STAATSWISSENSCHAFTEN

1. Ergänzungsheft

Die Bekämpfung des Zarismus

Von

MICHAEL BAKUNIN

Mit Einleitung von

ERNST DRAHN

R. L. PRAGER  BERLIN NW 7

1925

Mark 1.50

Vielfachen Wünschen nachkommend lasse ich die in meiner Bibliographie der Rechts- und Staatswissenschaften erschienenen Arbeiten, die in liebevollen Worten von Schülern den Lehrern gewidmet sind, und die durch die ausführlichen Bibliographien eine Übersicht über die Lebensarbeit der Geistesgrößen der Rechts- und Staatswissenschaften geben, in erweiterter Form als einzelne Hefte einer Sammlung erscheinen.

Geben die kurzen Daten auch nur ein schwaches Bild von dem Denken und Arbeiten dieser Gelehrten, so zeugen desto mehr die beigegebenen bibliographischen Ausführungen von ihrem Können und ihrem Fleiße.

Die Sammlung erscheint in zwei Teilen, A. **Rechtswissenschaften**, B. **Staatswissenschaften**, in zwanglosen Heften und wird nach und nach auch ausführlichere Bio-Bibliographien früher verstorbener und noch lebender Juristen, Volkswirtschaftler und Politiker aller Länder bringen.

Als Ergänzungshefte erscheinen dazu wichtige, bisher weniger bekannte Arbeiten aus obigen Gebieten.

Den geistig Arbeitenden ein Ansporn
Den großen Lehrern eine Dankesschuld!

Verlag von R. L. PRAGER, Berlin NW 7

BIO-BIBLIOGRAPHISCHE BEITRÄGE
ZUR GESCHICHTE DER
RECHTS- UND STAATSWISSENSCHAFTEN

1. Ergänzungsheft

Die
Bekämpfung des Zarismus

Von

MICHAEL BAKUNIN

Mit Einleitung von

ERNST DRAHN

R. L. PRAGER

1 9



BERLIN NW 7

2 5

Die Bekämpfung des Zarismus

(Rede, gehalten auf dem Kongreß der Friedens- und Freiheitsliga in Bern 1868)

Von

MICHAEL BAKUNIN

Mit Einleitung von

ERNST DRAHN

R. L. PRAGER · BERLIN NW 7

1 9 2 5


UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY

Einleitung.

Es ist ein interessantes Studium, die politische Entwicklung Michael Bakunins zu verfolgen. An einer Reihe noch heute verstreuter Publikationen, die von dem liberalisierenden Heglianer, wie er uns als Jules Elysard in den „Deutschen Jahrbüchern" 1842 entgegentritt, über den revolutionären Panslavisten — vergl. „Die Grundlagen der neuen Slavenpolitik" (Rede 1847) und den „Aufruf an die Slaven" —, den Bauernzar-Propheten — in seiner „Beichte an den Zaren" (1851) —, zum internationalistisch anarchistischen Revolutionär — vergl. „Gott und der Staat" (aus dem Nachlaß) — entgegentritt, läßt sich diese Entwicklung gut verfolgen.

Von allen diesen literarischen Dokumenten sind wohl diejenigen am wenigsten ausreichend bekannt, die zwischen Mitte und Ende der fünfziger Jahre auf der Grenze zur anarchistischen Entwicklung Bakunins liegen, bevor er, wie in „Netschajews revolutionärem Katechismus" die leidenschaftlichen Töne des Terroristen findet.

Von den beiden Polen, dem Anfang und dem Ende seiner politischen Laufbahn, hallt es uns entgegen: „Die Lust der Zerstörung ist eine schaffende Lust!" Gewiß liegt in diesem Ueberschäumen ein gewaltiger, fortreißender Elan, der uns aber in Westeuropa fremd anmutet, wie uns so manches fremd erscheint in dem Wesen der markantesten Gestalten aus allen Zeiten russisch-revolutionärer Bewegungen. Darum liegen unserem Verständnis die Aeußerungen der Uebergangsperiode um vieles näher. Eine solche, „Die Rede über Rußland", gehalten auf dem Kongreß der „Friedens- und Freiheitsliga" 1868 in Bern, bringen wir in den nachstehenden Blättern.

Vorher wollen wir uns jedoch nicht versagen, auch einige wenig bekannte Proben aus der anderen Mittelperiode, dem Anfang der fünfziger bis zu den sechziger Jahren daneben zu setzen. Es ist das eigenartig-gegensätzliche, das in diesen Aeußerungen liegt, was dazu Veranlassung bietet.

Es handelt sich um die vielbesprochene, wenig bekannte „Beichte an den Zaren". Bakunin selbst schrieb darüber an Herzen am 8. Dezember 1860 aus Irkutsk:

„Im Mai 1851 wurde ich nach Rußland in die Peter-Paul-Festung . . . gebracht, wo ich drei Jahre gefangen gehalten wurde. Schon zwei Monate nach meiner Ankunft erschien bei mir Graf Orlow im Namen des Kaisers, der mir folgendes ausführte: „Der Kaiser hat mich zu Ihnen geschickt und mir aufgetragen, Ihnen folgendes zu sagen:

Sage ihm, daß er mir wie ein geistiger Sohn an seinen Vater schreiben soll — wollen Sie also schreiben? . . . Ich ersuchte um einen Monat Bedenkzeit, willigte dann ein und verfaßte in der Tat eine Art Beichte. . . . Meine Handlungen waren übrigens so offen, daß ich nichts zu verhehlen brauchte."[1])

Der Wortlaut dieser „Beichte" war bis vor kurzem unbekannt, erst als sich nach der russischen Revolution die Geheimarchive der Polizei öffneten, kam dies merkwürdige Dokument zum Vorschein und Prof. Jllinskij veröffentlichte 1919 im „Petrograder Westnik Literaturow" Nr. 10 Auszüge daraus, deren hauptsächlicher Inhalt nachstehend wiedergegeben sei. Danach schrieb Bakunin an den Zaren folgendes:

„Ich will meinem Zaren eine Beichte ablegen, als meinem geistigen Vater, von dem ich die Vergebung meiner Sünden nicht in dieser, aber in der anderen Welt erwarte . . ." Nach diesem Anfang bezeichnet Bakunin seine revolutionären Handlungen als phantastische Pläne, auf nichts zu gründende Hoffnungen, als verbrecherische Vorhaben und fährt dann fort, daß er „erst seit 1846 bewußt gesündigt" habe. Er meint weiter: „Ich war zu gleicher Zeit Betrüger und Betrogener, habe andere und mich selbst genarrt, habe gleichmäßig die Vernunft meiner Anhänger und die meine vergewaltigt . . . hatte mich in eine unnatürliche Lage gebracht, die mich zuzeiten zwang, wider Willen ein Charlatan zu sein. In mir steckte ein gutes Stück Donquichotterie . . ." aber er entschuldigt sich dadurch: „Ganz Europa lebt von der Lüge". Vorzüglich ist Bakunin „empört" und „angewidert" von den Deutschen. Er sagt weiter: Die Revolution von 1848 hätte ihm die Ohnmacht der „Geheimbünde" bewiesen. Er schließt aus allem: „Keine der sozialen Theorien Englands, Frankreichs, Belgiens ist fähig, drei Tage lang die Praxis zu bestehen." Das einzige, dem er wirklich treu geblieben sei, sei der Panslavismus. „Die slavischen Völker sind, verglichen mit den degenerierten Nationen West-Europas, die einzigen, die geborene Kommunisten sind, auch dem ganzen Charakter nach. Ihre richtige Gruppierung vermag eine wunderbare, neue Machtfülle hervorzuzaubern, ein neues „Reich des Ostens" mit der Hauptstadt Konstantinopel (Zaregrad). Damit Rußland sich an die Spitze einer solchen machtvollen, panslavistischen Bewegung zu stellen und die ihm zukommende Mission zu erfüllen vermag, bedarf es tiefgreifender Veränderungen. „Aber", fährt er fort, „die repräsentative, konstitutionelle Machtverteilung, die so sich dokumentierende, parlamentarische Aristokratie, das sogenannte Gleichgewicht, in dem alle Gewalt derartig geschickt verteilt ist, daß keine Partei für sich zu handeln vermag, mit

---

[1]) Vergl. M. Bakunins Sozialpolitischer Briefwechsel, Stuttgart, 1895, Seite 29—38, Brief an Herzen aus Irkutsk vom 8. XII. 1860.

einem Wort, der ganze enge, unbestimmte, listige Katechismus der europäischen Liberalen, hat mir weder Verehrung, Interesse, ja nicht einmal Achtung eingeflößt. Er ist für Rußland ungeeignet. Ich glaube in Rußland, mehr noch als anderswo, tut eine starke, diktatorisch auftretende Macht not, die sich vor allem damit befaßt, die Massen aufzuklären, ihr ethisches Niveau zu heben, aber ohne parlamentarische Formen. Es muß eine Macht sein, die freiheitliche Werke ohne Preßfreiheit veröffentlicht, die von überzeugungstreuen Männern umgeben, von deren Ratschlägen geleitet, von deren freimütiger Unterstützung gestärkt wird. Eine Macht, die durch nichts und durch niemand beschränkt wird . . ." Wie Bakunin hier den Zaren für den revolutionären Panslavismus zu erwärmen versucht, ihm die Möglichkeit der Ausführung solcher Ideen nahelegt, so glaubt er Jahre später, seinen Verwandten Murawjew, den Gouverneur eines Teiles Sibiriens, für eine ähnliche Rolle an Alexander Herzen empfehlen zu können in eben dem schon vorher zitierten Briefe an Herzen vom 8. Dezember 1860, in dem es bezüglich Murawjew heißt:

„Sein Programm ist in kurzen Worten folgendes: 1. Die vollständige und bedingungslose Bauernbefreiung mit Landzuteilung. 2. Oeffentliche Gerichtsverfahren, Einführung von Schwurgerichten, denen alle Beamten, hohe wie niedere, bei administrativem Vorgehen unterworfen werden sollen. 3. Volksschulunterricht auf breitester Basis. 4. Selbstverwaltung, Abschaffung der Bürokratie und möglichst große Zentralisation Rußlands. Für die Hauptstadt Petersburg aber will er keine Konstitution und kein Parlament, sondern eine eiserne Diktatur in Anbetracht der bevorstehenden Befreiung der Slaven, von dem wieder zu vereinigenden Polen ausgehend, und in Anbetracht des zu führenden Kampfes auf Leben und Tod mit Oesterreich und der Türkei. . . ."

Wie gegensätzlich zu diesen Aeußerungen klingt nun die Rede auf dem Friedens- und Freiheitskongreß in Genf. Gleich zu Anfang:

„. . . Wir wünschen die Zerstörung des russischen Reiches, eines Reiches, das eine ewige Bedrohung der Freiheit der Welt ist, ein schmachvolles Gefängis für alle Völker, die dieses Reich durch systematische und gewalttätige Verleugnung alles dessen, was Recht und Gerechtigkeit, Menschlichkeit heißt, unterjocht hat. . . . Wer die Aufrechterhaltung des Reiches, seine Macht, Vergrößerung und Entwicklung nach innen und außen wünscht, der soll mit dem Zaren und Leuten wie Murawjew gegen uns sein. Wer hingegen die Freiheit, die Wohlfahrt, die geistige Befreiung und moralische Würde des Volkes wünscht, der muß mit uns die Zerstörung des Reiches fordern.

In Europa verwechselt man gewöhnlich das russische Reich, das aus Groß- und Kleinrußland, sowie aus unterjochten Völkern besteht,

mit dem russischen Volke selbst. . . . Das russische Volk besteht also aus den verschiedensten Elementen und es ist darum unrichtig, von einem russischen Volke zu sprechen. Die Hauptstüße der Moskauer Zarenmacht waren die Großrussen, doch sind diese nicht freiwillige Werkzeuge in den Händen des slavischen Despotismus gewesen. Zu Zeiten des Tartarenjoches war Großrußland in Teilfürstentümer getrennt, was schon gewisse Freiheiten läßt, dann wanderten die Bewohner ständig, so daß Grund und Boden keinem Einzelnen gehörte, sondern allen. In dieser fernen Vergangenheit ist der Ursprung jener Idee zu suchen, die sich in der Gedankenwelt aller russischen Stämme nachweisen läßt, . . . der Idee . . ., daß Grund und Boden, der ganze Grund und Boden allein dem Volke gehört. D. h. der ganzen auch wirklich arbeitenden Masse, die ihn mit eigenen Händen beackert.

Die Zaren, zuerst die moskowitischen Großfürsten, waren nur knechtische Verwalter der Tataren in Rußland und stets bestrebt, ihr Land auf Kosten anderer Teilfürsten zu vergrößern. Als sie sich dann stark genug fühlten, verjagten sie ihre Herren Dennoch blieb der Einfluß des Tartarentums bestehen. Er hatte sich in das Moskauer offizielle und offiziöse Leben eingenistet. Der Fall Konstantinopels um die Mitte des 15. Jahrhunderts erschloß eine neue Quelle der Demoralisation: Die Verderbtheit der byzantinischen Kirche und den asiatischen Despotismus im politischen, sozialen und religiösen Leben Rußlands. Unsere Geschichte entwickelte sich gegensäßlich zu der des Westens, dort vereinigten sich die Herrscher mit dem Volke gegen den niederen Adel, während bei uns die Zaren, der Adel und der Clerus sich zur Knechtung des Volkes verbündeten. So wurde allmählich die Masse des großrussischen Volkes zu Leibeigenen. Es protestierte dagegen in heftigen Aufständen, zuerst im Anfange des 17. Jahrhunderts in der Zeit des „falschen Demetrius“, später in dem von Stienka Rasin geleiteten. Beide Aufstände endeten mit dem Siege des Moskauer Staates, d. h. dem der Bojaren und der Kirche. Nun kam Peter der Große ans Ruder und er fügte der tartarischen Knute und der byzantinischen Gottesgelehrtheit das hinzu, was man damals die Zivilisation des Westens nannte, nämlich die Kameralia, die Wissenschaft von der Bürokratie. Gegen alles dieses protestierte das Volk unter Katharina II. Sein Führer war ein einfacher Kasake Pugatschew. Er riß Millionen von Bauern zum Aufruhr fort. Auch Katharina siegte, aber das Volk beugte sich nicht, denn in ununterbrochener Reihenfolge haben sich die lokalen Bauernaufstände bis in die Jeßtzeit fortgeseßt. Ein Beweis, daß zwischen dem russischen Staat und der breiten Masse keine innerliche Gemeinschaft besteht. Und die Verehrung des Volkes für den Zaren? wird man einwerfen. Diese Verehrung ist nur das Resultat

eines ungeheuren Mißverständnisses. Ebenso wie der Begriff: Gott ist der Name des Zaren eine Abstraktion, durch die man gegen die grausame Wirklichkeit sich wendet. Darum ist es auch ungerechtfertigt, dem Volke die vom Staate begangenen Verbrechen zur Last zu legen. Die Slaven und besonders die Großrussen sind durchaus friedliebend und keineswegs eroberungssüchtig. Das einzige, was sie leidenschaftlich begehren, ist die freie und kollektive Nutznießung des von ihnen bearbeiteten Grund und Bodens.

Die russischen Armeen marschierten, diszipliniert durch die Knute, gen Westen, dagegen zog das russische Volk aus freiem Antriebe nach dem Osten, um mehr Ackerboden zu gewinnen, bis Peter der Große es an die Scholle band. Zu den Großrussen muß man die 15 Millionen Kleinrussen und Ruthenen Galiziens hinzurechnen. Nach dem Einfall der Tartaren gerieten sie in die Klemme zwischen den Moskauer Despotismus und die grausame Bedrückung der jesuitisch-aristokratischen, polnischen Schlachta. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erhoben sie sich gegen die Polen und stellten sich unter den Schutz des russischen Zaren, der ihre Gerechtsame und Autonomie zu achten und zu wahren versprach. Sie wurden betrogen, und nun verfolgt man sogar ihre Sprache. Die österreichischen und türkischen Slaven mögen an diesem Beispiel lernen.

Zur Bauernbefreiung war man durch die Katastrophe im Krimkriege gezwungen. Im anderen Falle hätte das Volk sich selbst befreit. Auch bei dieser sogenannten Befreiung hat man das Volk betrogen und es durch die schweren Loskaufbedingungen ruiniert. Jetzt hierdurch und durch Steuern ausgebeutet, beginnt das Volk im Zaren die Hauptquelle seiner Leiden zu erblicken. Von dieser Erkenntnis zur blutigen Revolution ist es nicht weit. Wer aber wird diese Revolution organisieren und leiten? Die Jugend! Schon 1862 hat sie ihr Programm im „Manifest des jungen Rußland" veröffentlicht, und vor kurzem hat sie dasselbe im Manifest der russischen Sozialdemokratie getan. Es wird darin die Abschaffung der Religion, des Eigentums, der Familie und des Staates gefordert, der Grundlagen der Zivilisation und verewigten Ungerechtigkeit. Die Zahl der Personen, die mit diesen Prinzipien sympathisieren, beläuft sich auf 40 bis 50000. Es sind junge Leute, die die Gymnasien, Universitäten, militärischen Anstalten verließen, Söhne von Kleinbürgern oder des ruinierten, niederen Adels, Menschen, die, fast aller Unterhaltsmittel bar, dennoch ihre letzten Groschen zu ihrer Ausbildung verwenden, Söhne der Dorfgeistlichkeit, die meistens in den Spelunken unserer Seminare verkümmern, aus denen aber die Klügsten und Energischsten entweichen, erfüllt vom Haß gegen die herrschende Ordnung. Endlich sind es Bauernsöhne. Das ist unsere revolutionäre Phalanx. Sie beginnen sich jetzt zu orga-

nisieren. Dank solcher Sozialisten aus Instinkt und Revolutionäre aus Naturanlage ist eine Revolution in Rußland unvermeidlich. Was wird deren erste Tat sein? Die Zerstörung des russischen Reiches!

Ich komme zu den Details: Ich wünsche, daß Finnland frei werde und sich nach Belieben mit wem immer vereinige. Das gleiche wünsche ich auch aufrichtig für die baltischen Provinzen. Nur muß man dabei bedenken, daß der bei weitem größte Teil der Einwohner des Baltikums keine Deutschen sind. Ich gehe zu Polen über. Welche Nation zu Polen zu gehören wünscht, soll dazu gehören. Ebenso wird Großrußland unter dem Einfluß der demokratischen und sozialen Revolution zuerst als politischer Staat stürzen und sich dann von unten auf, von der Peripherie zum Zentrum hin, gemäß seinen Bedürfnissen, Interessen und Bestrebungen, kollektiven wie lokalen, freireorganisieren. Also auf der Grundlage von wahrer Freiheit und Gerechtigkeit.

Nun frage ich unsere deutschen Freunde, ob sie auf alle polnischen Länder, deren Bevölkerung nicht deutsch ist, nicht sein will, verzichten wollen, desgleichen auf die sogenannten Rechte, betreffend jenen Teil Böhmens, den zu germanisieren nicht gelungen ist. Ob sie geneigt sind, die folgenden Prinzipien anzunehmen:

1. Abschaffung alles dessen, was „historisches Recht" und „politische Notwendigkeit" des Staates heißt, im Namen jeder größeren oder kleineren Bevölkerung.
2. Aufhebung aller „ewigen Kontrakte" zwischen dem Individium und der kollektiven Einheit.
3. Zuerkennung des Rechtes an jede Nation, Provinz oder Assoziation, aus jedem politischen Verbande austreten zu dürfen, doch unter ausdrücklicher Bedingung, daß der ausscheidende Teil nicht durch neue Verbindung mit einer ausländischen Macht die Freiheit und Unabhängigkeit des von ihm verlassenen Staates bedroht.

Es gilt also die Abschaffung des Staates, aller Staaten. Der Staat als solcher widerspricht durchaus der menschlichen Freiheit und Gerechtigkeit. In dieser Hinsicht besteht kein großer Unterschied zwischen dem russischen Reiche und den zivilisierten Staaten Europas. Das Zarenreich geht mit Cynismus vor, während die andern es mit Heuchelei tun.

Wer die volle Befreiung der Menschlichkeit wünscht, der muß den Sturz aller Staaten wünschen, sowie, daß auf den Trümmern der alten Weltordnung die Föderation der freien, produktiven Assoziation aller Länder errichtet werde!"

Man sieht, mit dieser Auffassung dokumentiert sich Bakunin, im Gegensatz zu seinem früheren Glauben an den „Zarbefreier", als A n a r c h i s t.

Discours de M. Bakounine.

Citoyens. Je suis heureux de pouvoir accepter en votre présence la main qui nous est si franchement offerte par un représentant de la démocratie socialiste de la Pologne. Je l'accepte au nom de la démocratie socialiste russe, et nous avons le droit de l'accepter, car nous aussi, avec une passion qui ne le cède pas en puissance à la passion militante de la démocratie polonaise, nous voulons la destruction radicale, le complet anéantissement de cet empire de Russie qui est une menace pour la liberté du monde, une prison honteuse pour tous les peuples qui en sont les sujets, une négation violente et systématique de tout ce qui s'appelle droit humain, justice, humanité.

Il y a un an, au Congrès de Genève, j'ai eu déjà occasion de le proclamer hautement: entre nous — le parti de l'émancipation populaire — et les partisans de cet Empire monstrueux il n'est point de transaction possible. Nos buts sont radicalement opposés, ils s'entredétruisent. Qui veut l'intégrité de l'Empire, extension et le développement de sa puissance, tant à l'intérieur qu'à l'éxterieur, doit marcher avec le Czar, avec tous nos Mourawieff contre nous. Qui veut au contraire la liberté, le bien-être, l'émancipation intellectuelle et la dignité morale du peuple, doit travailler avec nous à la destruction de l'Empire.

On confond ordinairement en Europe l'Empire de toutes les Russies avec le peuple, et on s'imagine faussement que l'un est le représentant fidèle des instincts, des tendances, de la volonté de l'autre; tandis qu'il faudrait dire au contraire que l'un est le violateur, l'exploiteur et le tourmenteur — le bourreau séculaire de l'autre.

D'ailleurs on commet déjà une faute en parlant *d'un* peuple russe, et si l'on veut rester dans la vérité, il faut dire *les* peuples russes. Car il y en a plusieurs. D'abord il y a le peuple de la Grande-Russie, formant une masse homogène identique d'environ trente-cinq millions d'habitants, d'origine moitié slave et moitié finoise. C'est le gros de l'Empire. C'est sur lui que s'est fondée principalement la puissance des czars moscovites.

Mais on se tromperait beaucoup si l'on pensait qu'il fût devenu volontairement, librement, l'instrument servile du despotisme des czars. Dans son origine, avant l'invasion des Tartares et même après, jusqu'au commencement du dix-septième siècle, c'était un peuple bien malheureux, bien tourmenté par ses gouvernants et par les exploiteurs privilégiés de la terre, il est vrai, mais jouissant pourtant d'une naturelle liberté et d'un complet *self-government* communal, et même en partie provincial.

Toute la partie Nord-Est de l'Empire peuplée présisément par ce peuple Grand-Russe, a été divisée, on le sait, même sous la domination des Tartares, en beaucoup de petites principautés plus ou moins indépendantes l'une de l'autre; et cette division, cette indépendance mutuelle, garantissait en quelque sorte la liberté de tout le monde — liberté sauvage si l'on veut, mais réelle. La base de cette organisation primitive et informe était parfaitement démocratique. Les princes souvent chassés et presque toujours ambulants ne jouissaient que d'un pouvoir très-restreint. La noblesse, constituant une sorte de cour princière, était aussi ambulante que ses princes; il y avait, par conséquent, peu de propriétaires fixés. Le peuple étant également ambulant, la terre n'appartenait en réalité à personne, c'est-à-dire elle appartenait à tout le monde — au peuple. Voilà l'origine de cette idée fixe de tous les peuples russes de l'Empire — idée qui a survécu à toutes les révolutions politiques, et qui vit plus puissante que jamais dans la conscience populaire — idée grosse de révolutions sociales — prochaines et à venir: *que la terre, toute la terre n'appartient qu'au seul peuple,* c'est-à-dire à toute la masse vraiment laborieuse qui la cultive de ses bras.

Les Czars, d'abord Grands-Ducs de Moscou, ne furent pendant longtemps que les intendants les plus objectement serviles, les plus cupides et les plus infatigablement cruels des Tartares en Russie; et en vrais intendants qu'ils étaient, ils firent beaucoup plus leurs propres affaires que celles de leurs maîtres: grace à la protection des Tartares, ils arrondirent succesivement leur territoire au détriment des principautés voisines. Telles furent les premières origines de la puissance moscovite. Pendant plus de deux siècles, les Grands-Ducs de Moscou, les boyars et l'Eglise de Moscou se formèrent à cette école politique dont le principe peut se résumer en ces mots: esclavage, servilité rampante, odieuse perfidie, violance cruelle, ignorance de tout droit et de toute justice et mépris de l'humanité. Lorsque, grâce à cette politique, grâce surtout à la division des Tartares ces intendants jusque là si complaisants des Tartares se sentirent assez forts pour se délivrer de leurs maîtres, ils les chassèrent. — Mais le *tartarisme,* empiré de toutes les vilaines qualités que produit l'esclavage, se trouva implanté et souverain dans le monde officiel et officieux de Moscou.

Une telle origine politique suffirait pour expliquer le développement postérieur de l'Empire de toutes les Russies. Mais le sort nous avait réservé une autre grande source de dépravation. Au milieu du XVme siècle, Constantinople tomba, et l'Empire de Byzance mourant, fit deux parts de son héritage: à l'Occident, les Grècs

fugitifs apportèrent les immortelles traditions de la Grèce antique, d'où jaillit l'étincelle vive de la Renaissance. A nous, avec sa princesse, ses patriarches et ses scribes, elle légua toute la corruption de l'Eglise de Byzance — l'odieux despotisme politique, social et religieux de l'Asie.

Imaginez-vous un prince sauvage, Tartare de la tête aux pieds, brutal, violent, cruel, lâche au besoin, privé de toute instruction, ne méprisant pas seulement, mais ignorant le droit et l'humanité; hier encore esclave, puis élevé tout d'un coup, dans son imagination, pour le moins à la hauteur d'un Empereur de Byzance, se croyant appelé à devenir le Dieu de la terre, le maître du monde. A côté de lui, une Eglise non moins brutale et non moins ignorante, mais déjà raffinée et corrompue, esclave déjà à Byzance, cent fois plus esclave à Moscou, à la fois ambitieuse, avide et servile, instrument complaisant de tous les despotismes, et toujours prosternée devant le le Czar, dont elle eut bientôt si bien mêlé le nom avec celui de Dieu dans ses prières, que les fidèles ahuris ne surent plus lequel des deux était le bon Dieu, lequel le Czar. A côté de cette Eglise et de ce Czar, imaginez-vous une noblesse tout aussi cruelle et barbare, une noblesse constituée de toutes sortes d'éléments: descendants d'anciens princes dépossédés de la maison de Russie, princes tartares, nobles lithuaniens réfugiés à Moscou, anciens boyars, boyars nouveaux, simples nobles, valets titres de la cour, employés et scribes de la sauvage administration moscovite formant ensemble autour du trône une sorte de bureaucratie héréditaire, le corps officiel, absolument séparé du peuple et infiniment divisé en lui-même par le rang et par une quantité de distinctions honorifiques, divisé aussi par la jalousie, par la cupidité, par une concurrence de laquais; mais uni dans un même esclavage et dans cette prosternation inouïe devant le vrai dieu de l'Empire — le Czar. Tous également annulés et s'annulant devant lui, s'appelant eux-mêmes avec une sorte de servile volupté, ses esclaves, ses gens, ses petits Michel, ses petits Pierre, se laissant par lui injurier, battre, knouter, torturer, assassiner sans murmures, le reconnaissant maître absolu de leurs biens, de leur vie, de leurs enfants, de leurs femmes; et ne lui demandant en retour de tant d'abjections que beaucoup de terre à exploiter, le droit de piller l'Etat sans vergogne et d'assommer le peuple sans pitié.

Le peuple — voilà donc la vraie victime, la victime séculaire de l'Empire moscovite. Contrairement à ce qui se passa à l'Occident, où les souverains avaient commencé par s'associer au peuple pour combattre l'aristocratie — chez nous, l'esclavage du peuple fut le produit d'une alliance intéressée entre le Czar, la noblesse et le haut

clergé. — C'est ainsi que le peuple de la Grande-Russie, après avoir été libre jusqu'à la fin du seizième siècle, se trouva attaché à la glèbe et devint, d'abord de fait et ensuite de droit, l'esclave des seigneurs, propriétaires de la terre par la grâce de l'Etat.

Supporta-t-il patiemment cet esclavage? Point du tout. Il protesta contre lui par trois soulèvements formidables. Le premier soulèvement eut lieu au commencement même du dixseptième siècle, à l'époque du faux Démétrius. C'est bien à tort qu'on cherche le secret de ce mouvement soit dans une question dynastique, soit dans l'intervention de la Pologne. Le nom de Démétrius ne fut qu'un prétexte, et les troupes polonaises amenées par un magnat polonais furent en si petit nombre que ce n'est pas la peine d'en parler. Ce fut un vrai soulèvement des masses populaires contre la tyrannie de l'Etat, des Boyars et de l'Eglise de Moscou. La puissance de Moscou se trouva brisée, et les provinces russes libérées y envoyèrent leurs députés, qui élurent un nouveau Czar, il est vrai, mais en lui imparaient une charte qu'il jura, et que naturellement plus tard il viola. — Cette charte avait eu pour base principale la destruction de la bureaucratie moscovite, et l'autonomie des communes et des provinces, c'est-à-dire l'abolition même de l'hégémonie et de la toute puissance de Moscou.

La charte fut violée — le czar Alexis, successeur de l'élu populaire, ardemment soutenu par la noblesse et par l'Eglise, rétablit le pouvoir despotique et l'esclavage du peuple. Alors il y eut une triple insurrection populaire, à la fois religieuse, politique et sociale — ce fut le soulèvement conduit par Stenka Razin, le premier et le plus formidable révolutionnaire de la Russie. Il avait ébranlé dans ses fondements mêmes la puissance moscovite. — Mais il fut vaincu. — Les masses indisciplinées ne purent soutenir le choc d'une puissance militaire, organisée déjà par des officiers venus de l'Europe et surtout de l'Allemagne. Et cette victoire nouvelle de l'Etat sur le peuple servit de base à l'Empire nouveau de Pierre-le-Grand.

Pierre avait compris que pour fonder un Empire puissant, capable de lutter contre les centralisations naissantes de l'Europe occidentale, le knout tartare et la bénédiction de Byzance ne suffiisaient pas; il fallait y ajouter encore ce qu'on appelait de son temps la civilisation de l'Occident — c'est-à-dire la science bureaucratique. Il prit donc les éléments tartares qu'il avait reçus en heritage de ses pères, et avec l'aide de cette science allemande, il fonda cette bureaucratie monstrueuse qui nous écrase et nous dévore encore aujourd'hui. — Au faîte de cette pyramide se trouve le Czar — le premier, le plus inutile et le plus malfaisant de tous les fonctionnaires — au milieu

la noblesse, les prêtres, la bourgeoisie privilégiée — tous n'ayant de signification et d'existence qu'autant qu'ils servent et qu'ils pillent — l'Etat — et en bas, comme piédestal de la pyramide, comme chair à Etat, taillable, corvéable et tourmentable à merci — le peuple!

Ce peuple s'est-il résigné depuis à son esclavage? S'est-il réconcilié avec l'Empire? Pas du tout. En 1771, au beau milieu des triomphes de Catherine II contre la Turquie et contre cette noble et malheureuse Pologne qu'elle a ensanglantée et déchirée en lambeaux, non seule, il est vrai, mais en très-intime compagnie avec deux représentants illustres de la civilisation occidentale: avec le grand Frédéric, roi de Prusse — ami des philosophes et philosophe lui-même — et avec la pieuse Marie-Thérèse, impératrice d'Autriche, pendant que le monde entier s'émerveillait devant la puissance ascendante, et le bonheur surprenant de l'impératrice de toutes les Russies, Pougatchoff, un simple cosaque du Don, souleva toute la Russie orientale. En effet, tout l'immense pays entre l'Oural et le Wolga s'était soulevé; des millions de paysans armés de haches, de piques, de fusils et d'armes de toutes sortes s'étaient levés pour faire quoi? Pour massacrer partout les nobles et tous les fonctionnaires de l'Etat, pour s'emparer de toute la terre et pour s'y asseoir en communes rurales libres et fondées sur la propriété collective. Catherine II, qui d'abord avait traité cette insurrection avec dédain, se mit à trembler sur son trône. Des corps nombreux opposés aux rebelles et commandés par de vieux généraux furent battus. Toute la Russie populaire, la Russie des paysans, réveillée, électrisée par la bonne nouvelle, s'agitait. Le peuple attendait Pougatchoff à Moscou. S'il y fût arrivé, l'Empire de Russie eût cessé d'exister. Mais l'impératrice envoya contre Pougatchoff une armée formidable et le peuple fut vaincu encore une fois.

Se résigna-t-il depuis? Pas encore. Depuis le supplice de Pougatchoff jusqu'à nos jours, l'histoire intérieure et plus ou moins secrète de l'Empire, n'est rien qu'une succession non interrompue de révoltes partielles et locales des paysans — révoltes fomentées par leur haine profonde et irréconciliable contre les seigneurs propriétaires de la terre d'abord, ensuite contre les fonctionnaires et contre l'Eglise de l'Etat.

Vous voyez bien, Messieurs, que j'ai eu raison de dire qu'entre le peuple de la Grande-Russie et l'Empire qui l'écrase, il n'y a rien de commun. L'un est la négation de l'autre — la réconciliation entr'eux est impossible, car leurs intérêts sont inconciliables: les intérêts du peuple étant la libre possession de la terre, l'autonomie des communes rurales, le bien-être — fruit du libre travail — par conséquent

l'abolition radicale de la propriété seigneuriale, de la tutelle, c'est-à-dire du pillage bureaucratique, du recrutement, de l'impôt — de tout ce qui constitue l'existence même de l'Etat. Comment le peuple pourrat-il donc aimer et vouloir conserver la puissance de l'Etat?

Mais, dira-t-on, le peuple n'adore-t-il point le Czar? Ah! Messieurs, cette adoration du Czar n'est encore rien qu'un immense équivoque. Peu d'années avant la Révolution française, un voyageur anglais, Arthur Jung, témoin de l'accueil enthousiaste que les populations rurales et urbaines de la France faisaient à Louis XVI, s'écria: »Un peuple qui idolâtre jusqu'à ce point son roi, ne sera jamais libre.« Quelques années plus tard, la grande Révolution éclata, et les révolutionnaires de la capitale purent tranquillement ramener toute la famille royale fugitive et prisonnière de Varennes à Paris. Savez-vous ce que signifie cette prétendue adoration du peuple russe pour le Czar? Rien que sa haine contre la noblesse, contre l'Eglise officielle, contre tous les fonctionnaires de l'Etat — c'est-à-dire contre tout ce qui constitue le corps de la puissance impériale, la réalité même de l'Empire. L'Empereur, pour lui, n'est rien qu'une abstraction, comme Dieu, au nom duquel il proteste contre cette réalité cruelle et immonde.

Telle est la situation du peuple de la Grande-Russie, Messieurs. Maintenant, jugez vous-mêmes s'il est équitable de lui attribuer les crimes de l'Empire, les conquêtes de l'Empire. Mais, dira-t-on, n'a-t-il pas fourni des soldats à l'Empire? Oui, comme le peuple de la France a fourni des armées à Napoléon Ier pour conquérir le monde, comme il en a fourni encore à Napoléon III pour l'asservissement du Mexique et de Rome, comme d'un autre côté, une majeure partie de l'Allemagne prépare à cette heure même ses soldats pour en faire un instrument passif entre les mains du comte de Bismarck. Le peuple de la Grande-Russie est-il, par sa nature, un peuple conquérant, envahisseur militaire? — là est toute la question. Eh bien, Messieurs, je ne crains d'être démenti par personne qui connaisse quelque peu mon pays — les peuples slaves, en général, et le peuple Grand-Russe en particulier, sont les peuples les moins militaires et les moins conquérants qu'il y ait au monde. La seule chose qu'il veuille passionnément, énergiquement, c'est de posséder librement, collectivement toute la terre qu'il cultive. Tout le reste lui est étranger, et, lorsqu'on le lui impose, devient pour lui un objet de défiance et d'horreur.

Et du reste, récapitulez dans votre mémoire toute l'histoire de ce peuple et dites si jamais, de son mouvement propre, il s'est porté vers l'Occident? Des armées russes y sont allées, formées et disciplinées par l'ambition des Czars, par le knout; — mais le peuple lui-même jamais. La raison en est toute simple: Ce peuple, qui est

par excellence un peuple de paysans, n'a besoin que d'une chose: de la terre et de beaucoup de terre libre. Eh bien, à l'Occident, la terre n'est point du tout libre, elle est surchargée de population; à l'Orient, elle est immense, inculte et fertile, — et c'est pourquoi, lorsqu'il a été encore maître de ses mouvements, avant que Pierre-le-Grand ne l'eût définitivement attaché à la glèbe — tournant le dos à l'Occident, le peuple russe a porté tous ses pas à l'Orient. Depuis il est resté immobile, écrasé par l'Empire.

Voilà, Messieurs, la vérité vraie sur le peuple de la Grand-Russie. Mais en dehors de lui, nous avons encore le peuple de la Petite-Russie, beaucoup plus Slave, moins mêlé avec l'élément finnois que le peuple Grand-Russe, et qui dans l'Empire même constitue un peuple de douze millions et si l'on y ajoute les trois millions de Ruthènes de la Galicie — un peuple de quinze millions d'habitants — ayant à peu près la même langue, la même nature, les mémes moeurs et de grands souvenirs historiques. Après l'invasion des Tartares, il s'est trouvé malheureusement placé entre le despotisme moscovite et la cruelle oppression jésuitique et nobiliaire de l'aristocratie polonaise. S'étant soulevée contre cette dernière, au milieu du dix-huitième siècle, par haine de la Pologne, une partie de l'Ukraine commit la faute d'en appeler à la protection des Czars. Les Czars lui promirent tout: le respect de ses libertés et de son autonomie nationale. Et comme les promesses de tous les souverains, Czars, simples ducs, rois ou empereurs, se ressemblent partout et toujours — ils lui donnèrent naturellement le plus dur despotisme — celui même qui existait dans la Grande-Russie, avec la féroce exploitation seigneuriale et la non moins féroce oppression de la bureaucratie. A la fin du dix-huitième siècle, alors que la France se préparait à faire sa grande Révolution — Catherine II, — cette impératrice philanthrope prônée par les philosophes, — y introduisit le servage qui jusque-là y avait été inconnu. — Aujourd'hui ce gouvernement national, panslaviste, persécute cruellement et systématiquement la langue petite-russienne dans la Petite-Russie, comme il persécute la langue polonaise en Pologne. — Avis aux Slaves de l'Autriche et de la Turquie qui, aujourd'hui, vont chercher leur salut à Moscou.

Ce peuple, avec les trois ou quatre millions d'habitants de la Russie-Blanche, est appelé, je le pense, à former une nation indépendante de près de vingt millions d'habitants, qui pourra bien se fédérer dans l'avenir soit avec la Grande-Russie, soit avec la Pologne, mais qui doit devenir entièrement libre de l'hégémonie de l'une comme de l'autre.

Mais, dira-t-on, la situation de tous ces peuples ne s'est-elle point considérablement améliorée depuis la fameuse émancipation

des paysans dont se glorifie tant le Czar qui règne en Russie aujourd'hui? — Eh, Messieurs, ne croyez donc pas à cette émancipation. Elle est toute de parole. Quant au peuple, il a cessé tout-à-fait d'y croire. Je crois nécessaire d'en dire quelques mots pour dissiper les fausses idées qu'on se forme en Europe à ce sujet.

Je commencerai par dire que c'est bien à tort qu'on attribue l'honneur de cette tentative ou de ce faux acte d'émancipation à la magnanimité de l'empereur Alexandre II. C'est la catastrophe de Crimée qui en fut l'unique cause. Cette guerre, si heureusement malheureuse pour nous, porta un coup terrible à l'existence même de l'Empire: l'oeuvre de Pierre-le-Grand, de Catherine II et de Nicolas Ier se trouva complètement ébranlée, — complètement démasquée avec toute sa pourriture précoce et toute son impuissance réelle. Après la guerre de Crimée, il devint évident pour chacun que l'ancien ordre de choses ne pouvait plus exister, et que si l'Etat ne se réformait de lui-même, la révolution populaire éclaterait. L'ancien ordre des choses ayant été tout fondé sur l'esclavage des paysans, il était urgent de les émanciper. Tel fut à cette époque le sentiment unanime de toute la Russie. Tels furent l'espoir passionné, l'attente impérieuse des masses populaires en Russie.

Pour vous prouver la justesse de mon assertion, je vous citerai le témoignage d'un grand personnage, dont aucun ne contestera l'autorité dans cette occasion. — Ce personnage, c'est l'empereur Alexandre II lui-même. Je ne me rappelle plus si c'était en 1859 ou en 1860, il dit publiquement, devant toute la noblesse réunie de Moscou, ces paroles mémorables: »Messieurs, il faut nous dépêcher d'émanciper les paysans, car il vaut mieux pour nous tous que cette révolution se fasse d'en haut et non d'en bas.« Le sens de ces paroles est très-clair et très simple, n'est-ce pas? — Si on ne s'était pressé de donner un simulacre de liberté au peuple, il l'aurait prise toute réelle, toute entière par la Révolution — c'est-à-dire par la destruction de la noblesse et de l'Empire.

L'Etat se trouva alors dans une position excessivement délicate, difficile: d'un côté, il devait émanciper le peuple; de l'autre, il se savait incapable de l'émanciper réellement, parce que tout son être, toutes les conditions de son existence étaient et sont opposées à une réelle émancipation des masses populaires. Il fallait donc les tromper par une émancipation factice, leur donner, pour conserver l'Etat, une liberté qui n'en était pas une, et pour ne pas ruiner la noblesse, leur faire payer deux fois, trois fois plus cher des terres qui lui appartenaient par le droit de son pénible travail et du travail de tous ses ancêtres. C'est ce qu'on fit. Malgré cette liberté dont

on a fait tant de bruit en Europe, le peuple reste encore aujourd'hui attaché à la glèbe, et il est si efficacement et surtout si avantageusement pour lui-même le propriétaire de la terre — qu'il est ruiné, affamé. — On a vendu et on vend ses instruments de travail, son bétail, pour prélever sur lui les impôts et les redevances seigneuriales qu'il est incapable de payer — et il n'a plus de semences pour ensemencer, plus de moyens pour cultiver sa terre. Voilà le bonheur que lui a fait le magnanime Alexandre.

Ne comprenant rien de cette liberté, le peuple s'est soulevé. On l'a knouté, fusillé et mitraillé. En beaucoup de provinces, à cette heure, il supplie le gouvernement de lui reprendre cette terre, qui le ruine — on le bâtonne, on l'emprisonne, on le fusille de nouveau. — Telle est sa position actuelle, et maintenant il commence à comprendre que l'abstraction quasi divine — le Czar — est la cause principale et réelle de tous ses malheurs. De cette conscience à une révolution sanglante, destructive de l'Empire — il n'y a pas loin, Messieurs.

Mais qui saura organiser, qui dirigera cette révolution? La jeunesse. En vous parlant de la jeunesse révolutionnaire russe, je ne puis passer sous silence un incident qui s'est passé ici, parmi nous, et dont on a voulu faire une arme contre moi. Je veux parler de ce nouveau manifeste de la démocratie socialiste russe que beaucoup d'entre vous ont lu, et dont on s'est servi avant hier comme d'un argument triomphant pour vous faire rejeter le principe de »l'égalisation économique et sociale des classes et des individus« que mes amis et moi, nous avions cru devoir vous proposer, espérant que vous voudriez donner aux masses ouvrières un gage certain et sérieux de la sincérité de vos sentiments démocratiques et populaires. On vous a dit: »Voyez donc ce que veulent ces hommes, ces perturbateurs de tout ce qui s'appelle ordre public. — Ils veulent l'abolition de la réligion, de la propriété, de la famille et de l'Etat — ces bases éternelles de la civilisation«, ils auraient dû ajouter: et de l'éternelle injustice; ces fondements et ces causes d'un ordre de choses que vous trouvez vous-mêmes si juste et si beau que, comme dit votre programme, vous croyez nécessaire de le transformer »radicalement« aujourd'hui.

Je n'ai pas l'intention de rentrer dans le fond de ce débat. Je veux seulement tout en proclamant hautement que j'adhère de plein coeur à tous les principes exposés dans le nouveau manifeste russe, décliner l'honneur de sa création. Et pour preuve je ne vous dirai qu'un fait: En 1862, le même programme à peu de différences près

et sans doute autrement rédigé, avait paru, imprimé clandestinement en Russie, sous le nom de »Manifeste de la Jeune Russie«.

Mais, dira-t-on, — comme on a dit alors — ce »manifeste n'était rien que l'expression étourdie, exagérée des sentiments d'un très-petit nombre de jeunes écervelés«. Voilà, messieurs, une profonde erreur. Voulez-vous savoir le nombre des jeunes gens et des gens âgés qui, parsemés en Russie, adhèrent à ces principes, ou du moins ont absolument les besoins, les sentiments, les instincts et, si j'ose m'exprimer ainsi, les imaginations, dont ces principes ne sont que la plus fidèle expression? — Et bien, messieurs, je craindrai d'être plutôt au-dessous qu'audessus de la vérité, en vous disant que leur nombre doit être évalué au moins à quarante ou même à cinquante mille hommes. C'est une armée! et une armée aussi intelligente que passionnée. De quoi se compose-t-elle? De jeunes gens sortis des écoles militaires, des gymnases ou des universités et fils de la classe moyenne ou de la petite noblesse ruinée. D'une masse de jeunes gens déclassés, privés presque de tous les moyens d'existence, mais qui néanmoins dépensent leur dernier sou pour se procurer des livres et pour pouvoir étudier. Des fils de prêtres surtout, dont un grand nombre périssent dans l'enfer de nos séminaires, mais dont un plus grand nombre encore, les plus intelligents, les plus forts, en échappent pleins d'énergie et de haine contre l'ordre de choses établi. Enfin, beaucoup de fils de paysans et de petits bourgeois — des jeunes gens plein de sève et qui le plus souvent deviennent des hommes remarquables quand un heureux hasard leur a permis d'étudier. — Voilà, messieurs, notre phalange révolutionnaire, que l'Etat persécute avec acharnement, qu'il envoie aujourd'hui par centaines en Sibérie, qu'il emprisonne, qu'il ruine sciemment et qu'il tourmente de toutes les manières, et contre lesquels malgré tout, il se trouve impuissant, car ils sont trop nombreux, clairsemés dans toute l'étendue de l'Empire, et surtout trop peu apparents pour ne point échapper à sa surveillance.

Mais que peuvent quarante ou même cinquante mille hommes ainsi clairsemés contre la puissance organisée d'un si formidable Etat? Ils peuvent s'organiser aussi, ils se réorganisent déjà, et par l'organisation ils deviendront à leur tour une puissance — une puissance d'autant plus menaçante qu'ils chercheront leur force non en eux-mêmes, mais dans le peuple. Ils seront dans toutes les Russies les intermédiaires infatigables, actifs, entre les besoins, les instincts et la puissance irrésistible, mais encore latente du peuple et la pensée révolutionnaire.

Avec un peuple aussi instinctivement socialiste et aussi naturellement révolutionnaire que ce peuple, et une telle jeunesse, poussée par tous ces principes et, ce qui est surtout essentiel, poussée par sa position même à la destruction de l'ordre de choses actuel — la révolution russe est certaine. Quel devra être nécessairement son premier acte? La destruction de l'Empire. Car tant que cet Empire existera, rien de bon, rien de vivant ne pourra se réaliser en Russie. Voilà la conviction de cette jeunesse, Messieurs, et la mienne aussi. Nous sommes les patriotes du peuple et non de l'Etat. Nous voulons le bonheur, la dignité, la liberté de notre peuple, de tous les peuples russes ou non-russes qui sont emprisonnés aujourd'hui dans l'Empire. Et c'est pourquoi nous voulons la destruction de l'Empire. Est-ce clair?

Permettez-moi, Messieurs, d'ajouter à ce discours si long une dernière observation. Il y a un an à peu près, un journal démocratique allemand rédigé à Leipzig, s'adressant à toute l'émigration démocratique russe, en me nommant parmi d'autres noms, nous a adressé cette question: Vous vous dites démocrates, socialistes, ennemis jurés de votre gouvernement, mais dites-nous quels sont vos sentiments, vos pensées par rapport à l'ambition de votre Empire? Détestez-vous autant que nous-mêmes l'asservissement de la Pologne, de la Circassie, de la Finlande, des provinces Baltiques, vos conquêtes récentes en Bucharie et vos projets de conquête en Turquie?

A cette question d'ailleurs légitime, je n'ai pas trouvé nécessaire de répondre alors; j'y répondrai aujourd'hui. Après ce que je viens de dire à cette tribune, la réponse sera facile. Elle doit d'ailleurs ressortir, pour tous les hommes de bonne foi, du discours que j'avais prononcé, il y a un an, au Congrès de Genève. — Puisque nous voulons la franche et complète destruction de l'Empire, nous ne pouvons que détester son ambition, — par conséquent aussi toutes les conquêtes, tant au Nord qu'au Sud, tant à l'orient qu'à l'occident de l'Empire, et je crois en général qu'il ne peut arriver de plus grand bonheur au peuple qu'une défaite des armées impériales russes par quelque ennemi, extérieur ou intérieur, que ce soit. Voilà pour le principe général.

Maintenant, relevant quelques détails et en commençant par le Nord, je dirai: Je désire que la Finlande devienne complètement indépendante, avec la pleine liberté de s'organiser comme elle voudra et de s'allier avec qui elle voudra. Je dis la même chose de plein coeur par rapport aux provinces Baltiques. J'ajouterai seulement une petite observation qui me paraît nécessaire parce que beaucoup de patriotes allemands, et même de républicains et de socialistes allemands, quand il s'agit de justice internationale, me semblent avoir

deux mesures: l'une pour eux-mêmes, l'autre pour les nations étrangères, de sorte que souvent ce qui leur paraît légitime et juste quand on le fait en vue de la puissance germanique, devient à leurs yeux détestable aussitôt qu'une puissance étrangère en profite.

Supposons, Messieurs, un exemple: Qu'un pays allemand conquis par une puissance étrangère, par les Français par exemple, se trouve aujourd'hui dans cette position: que les treize quatorzièmes des habitants de ce pays — la masse de la population — soient restés Allemands purs et qu'une quatorzième seulement — la poignée des conquérants et des dominateurs — la classe privilégiée noble ou bourgeoise — soit Française. Je prie nos interrogateurs allemands de vouloir bien me répondre franchement la main sur le coeur: Ce pays sera-t-il considéré par eux comme un pays allemand ou français? Je réponds pour eux, — sans doute il ne cessera pas d'être allemand à leurs yeux. Il sera allemand d'abord par l'immense majorité allemande de la population; allemand encore parce que cette majorité constituera la masse opprimée, exploitée, productive — le peuple des travailleurs, et que l'avenir, aussi bien que leurs sympathies — je n'en doute pas un instant — leurs sympathies et leur sentiment de justice sont pour les travailleurs. — Eh bien, telle est précisément la situation des provinces Baltiques. Ouvrez Kolb, le grand statisticien dont l'Allemagne s'honore, et vous verrez qu'il n'y a dans toutes les provinces Baltiques, y compris le gouvernement de St-Pétersbourg, que deux cents mille Allemands sur une population de plus de deux millions huit cent mille habitants. Juste la quatorzième partie de la population.

Et maintenant voyons de quels éléments se compose cette infime minorité allemande? — D'abord, ce sont les nobles descendants de ces pieux Croisés de la Livonie que, bénis par les papes, et pour s'emparer du bien d'autrui, avaient mis à feu et à sang ce malheureux pays, sous le prétexte de la religion. Que sont-ils aujourd'hui? Les seigneurs les plus arrogants envers le peuple, qu'ils continuent d'exploiter, et les serviteurs les plus obséquieusement dévoués de l'Empereur de St-Pétersbourg. Si nos amis les démocrates allemands veulent les prendre, s'ils pensent que les cours du palais royal de Berlin ne sont pas assez remplies par les Junker poméraniens — qu'ils les prennent. Ensuite ce sont les ministres de la confession luthérienne — tout ce qu'il y a de plus immobile, de plus raide et de plus orthodoxe en fait de protestantisme. Ils sont les serviteurs les plus complaisants des seigneurs de la terre — au profit dequels ils s'efforcent de tuer ou d'immobiliser l'intelligence des malheureux paysans léthois ou finois. — Nos amis allemands veulent-ils, en les acceptant

comme cadeau, augmenter le nombre de leurs propres tondeurs salariés de l'ignorance populaire? Enfin, reste la bourgeoisie. Eh mon Dieu, elle n'est ni meilleure ni plus mauvaise que la petite, la moyenne et la grande bourgeoisie des villes de l'Allemagne, gagnant sa vie par son travail, ou bien exploitant quand elle le peut, mais sans trop grande méchanceté, le travail d'autrui, elle est la sujette fidèle des Empereurs de Russie, et elle le sera également de tous les souverains qui voudront lui imposer leur pouvoir. — Elle pourra bien raisonner par moment contre ses maîtres, mais elle ne se révoltera jamais. Car raisonner et obéir toujours — voilà sa mission sur la terre.

Tout le reste de la population — deux millions six cent mille sur deux cent mille habitants — est finoise ou léthoise, c'est-à-dire absolument étrangère à la nationalité allemande, plus qu'étrangère, hostile — car il n'est point de nom qui soit plus odieux à ce peuple que le nom des Allemands. Et rien de plus naturel; un esclave a-t-il jamais aimé son tourmenteur et son maître? J'ai entendu moi-même dire une fois à un paysan de la Livonie: »Nous attendons le moment où nous pourrons paver la grande route qui mène à Riga avec des crânes d'Allemends.«

Voilà, Messieurs, le pays que les journaux de l'Allemagne vous représentent comme allemand. Est-il russe pour cela? Non, pas du tout. Ayant été fait allemand d'abord, puis russe par le droit de conquête, c'est-à-dire par le fait d'une violente injustice, par la violation du droit naturel ou humain, il n'est par la nature, par les instincts et par la volonté de ses habitants, ni russe ni allemand il est finois et léthois. Que deviendra-t-il dans lavenir, à quel groupe national voudra-t-il se rattacher plus particulièrement? Qui le sait? Ce qui est certain et ce qu'aucun démocrate sincère et sérieux, qu'il soit russe ou allemand, n'osera nier, c'est son droit incontestable de disposer de lui-même, indépendamment de la volonté de ces deux cent mille Allemands qui l'ont opprimé, qui l'oppriment et qu'il hait, indépendamment de la grande Confédération Germanique du Nord, aussi bien que de l'Empire de toutes les Russies.

Passons maintenant à la Pologne. La question me paraît également simple, du moment qu'on veut la résoudre au seul point de vue de la justice et de la liberté: toutes les populations, tous les pays qui voudront appartenir à la nouvelle confédération de la Pologne seront polonais; tous ceux qui ne s'en soucieront pas, ne le seront pas. Les populations ruthéniennes de la Russie Blanche, de la Lithuanie et de la Gallicie s'allieront avec qui elles voudront, et nul ne saurait déterminer aujourd'hui leur volonté à venir. Ce qui me

paraît le plus probable et le plus désirable, c'est que la Petite Russie forme d'abord avec elles une fédération nationale aussi indépendante de la Grande Russie que de la Pologne.

Enfin la Grande Russie elle-même, ce peuple de trente-cinq millions d'habitants, restera-t-elle politiquement centralisée comme elle l'est aujourd'hui? Ce n'est ni désirable, ni probable. Une centralisation de trente-cinq millions d'habitants ne pourra jamais devenir libre à l'interieur, pacifique et équitable à l'extérieur. La Grande Russie, comme toutes les autres nations slaves et non-slave, suivant le grand courant du siècle, qui exige impérieusement la dissolution de toutes les grandes et petites centralisations politiques, de toutes les institutions ou organisations proprement politiques, et la formation de nouveaux groupes sociaux sur la base du travail associé, pour arriver plus tard à l'association universelle — la Grande Russie, comme tous les autres pays que touchera le doigt de la révolution démocratique et sociale, commencera par se dissoudre comme Etat politique, pour se réformer librement de bas en haut et de la circonférence au centre, conformément à ses besoins, à ses instincts, à ses attractions et à ses intérêts, tant individuels que collectifs et locaux, — sur cette même base qui est la seule sur laquelle puisse se fonder la vraie justice et la réelle liberté.

Enfin, pour me résumer, je répète énergiquement: oui, nous voulons la dissolution radicale de l'Empire de toutes les Russies, l'anéantissement complet de sa puissance et de son existence. Nous le voulons autant par justice humaine que par patriotisme.

Et maintenant que je me suis assez clairement expliqué, de manière, ce me semble, à ne laisser de place à aucun équivoque, qu'il me soit permis de poser une question à nos amis, les questionneurs allemands.

Dans leur amour de la justice et de la liberté, veulent-ils rennoncer à toutes les provinces polonaises quelles que soient leur position géographique et leur utilité stratégique ou commerciale pour l'Allemagne — veulent-ils renoncer à tous les pays polonais dont les populations ne se soucient pas d'etre allemandes? Veulent-ils renoncer à leurs soi disant droits historiques sur toute la partie de la Bohême que les Allemands ne sont pas parvenus à germaniser — par les jolis moyens historiques, jésuitiques et cruellement despotiques que l'on sait — sur tout le pays habité par les Moraves, les Silèsiens et les Tchèques, et où la haine, hélas, par trop légitime contre la domination allemande ne saurait être mise en question? — Veulent-ils repousser au nom de la justice et de la liberté cette politique ambitieuse de la Prusse, qui, au nom des nécessités maritimes et commerciales de

l'Allemagne, veut englober forcément des populations danoises du Schleswig dans la grande Confédération Germanique du Nord? Veulent-ils cesser de revendiquer au nom de ces mêmes nécessités commerciales et maritimes la ville de Trieste, qui est plutôt slave qu'italienne et bien plus italienne qu'allemande? — En un mot, veulent-ils renoncer pour leur propre part, comme ils l'exigent des autres, à toute politique d'Etat, et accepter pour eux-mêmes comme pour les autres, toutes les conditions, ainsi que tous les devoirs de la justice et de la liberté? Veulent-ils accepter dans toute leur franchise et dans toutes leurs applications les principes suivants — les seuls qui puissent rendre la paix et la justice internationales possibles:

1o Abolition de tout ce qu'on appelle le droit historique et les convenances politiques des Etats au nom du droit suprême de toutes les populations, petites ou grandes, faibles ou fortes, ainsi que de tous les individus, de disposer d'eux mêmes avec une entière liberté, sans égard pour les besoins et les prétentions des Etats et sans autre limite pour cette liberté que le droit *égal* d'autrui.

2o Abolition de tous les contrats perpétuels entre les individus aussi bien qu'entre toutes les unités collectives: associations, provinces ou nations, ce qui signifie, reconnaître à toute population qui se seraït même librement alliée avec une autre le droit de rompre le contrat, après avoir satisfait à tous les engagements temporels et limités qu'elle aura contractés. — Ce droit étant fondé sur ce principe — condition essentielle d'une réele liberté — que le passé ne doit pas lier le présent, comme le présent ne saurait jamais engager l'avenir, et que le droit souverain réside toujours dans les générations vivantes.

3o Reconnaissance du droit de sécession pour les individus, aussi bien que pour les associations, les communes, les provinces et les nations — à cette seule condition que, par une nouvelle alliance avec une puissance étrangère et hostile, la partie sortante ne mette pas en danger l'indépendance et la liberté de la partie qu'elle délaisse. — Voilà les vraies, les seules conditions de la justice et de la liberté. Nos amis allemands veulent-ils les accepter aussi franchement que nous les acceptons? Et pour tout dire, veulent-ils comme nous la destruction de l'Etat, — de tous les Etats?

Messieurs, là est toute la question. Car qui dit Etat, dit violence, oppression, exploitation, injustice ériges en système et devenue autant de conditions fondamentales, de l'existence même de la société. L'Etat, Messieurs, n'a jamais eu et ne pourra jamais avoir de morale. — Sa morale à lui et sa seule justice, c'est l'intérêt suprême de sa conservation et de sa toute puissance — intérêt devant lequel tout

ce qui est humain doit plier. L'Etat est la négation même de l'humanité. Il l'est doublement: et comme le contraire de la liberté et de la justice humaine — et comme interruption violente de la solidarité universelle de la race humaine. L'Etat universel, plusieurs fois essayé, s'est montré toujours impossible, de sorte que tant qu'il y aura Etat, il y aura toujours des Etats — et chacun se posant comme un but absolu, posant le culte de son être comme la loi suprême, à l'exclusion de tous les autres, il en résulte que l'existance même des Etats implique la guerre perprétuelle — la négation violente de l'humanité. Tout Etat doit conquérir ou être conquis. Tout Etat doit fonder sa puissance sur la faiblesse, et s'il le peut sans danger pour lui-même, sur l'anéantissement des autres Etats.

Messieurs, vouloir ce que veut ce Congrès, vouloir l'établissement d'une justice internationale, d'une liberté internationale et d'une paix éternelle, et vouloir en même temps la conservation des Etats serait donc de notre part une contradiction et une naïveté ridicules. Faire changer aux Etats leur nature est impossible, parce que c'est précisément par cette nature qu'ils sont des Etats et ils ne sauraient s'en départir, sans cesser d'exister. Par conséquent, Messieurs, il n'y a pas et il ne peut y avoir d'Etats bons, justes, vertueux. Tous les Etats sont mauvais dans ce sens, que par leur nature, c'est-à-dire par leur base, par les conditions et par le but suprême de leur existence, ils sont tout l'opposé de la justice, de la liberté et de la morale humaine. Et sous ce rapport, quoi qu'on dise, il n'existe pas de grande différence entre le sauvage Empire de toutes les Russies et l'Etat le plus civilisé de l'Europe. Savez-vous en quoi cette différence consiste? L'Empire des Czars fait cyniquement ce que les autres font hypocritement. L'Empire des Czars avec sa franche manière despotique et dédaigneuse de l'humanité est le secret idéal vers lequel tendent et qu'admirent tous les hommes d'Etat. Tous les Etats d'Europe font ce qu'il fait, autant que l'opinion publique et surtout autant que la solidarité nouvelle, mais déjà puissante des masses ouvrières de l'Europe — opinion et solidarité qui contiennent les germes de la destruction des Etats — le permettent. En fait d'Etat, Messieurs, il n'est de vertueux que les Etats impuissants. Et encore sont-ils bien criminels dans leurs rêves.

Je conclus: Qui veut avec nous l'établissement de la liberté, de la justice et de la paix, qui veut le triomphe de l'humanité, qui veut l'émancipation radicale et complète des masses populaires, doit vouloir comme nous la dissolution de tous les Etats, dans la fédération universelle des associations productives et libres de tous les pays.

Deutschland und Frankreich

Ihre Wirtschaft und ihre Politik 1923/24

mit Beiträgen von

F. Aereboe, E. Baptiste, L. Brentano, A. Cohen, F. Delaisi, Ch. Gide, F. Gouttenoire de Toury, P. Herß, J. Jastrow, E. Kahn, S. Kutner, O. Landsberg, C. Lemercier, H. Mann, R. Meerwarth, H. Muthesius, R. Perdon, M. Prager, M. Quarck, P. Renaudel, P. Reynaud, R. Picard, P. Siegemann, M. Wagner, R. Wissell.

Herausgegeben von **Robert Kuczynski.**

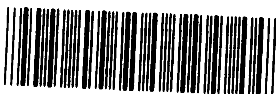
Kurze Inhaltsangabe:

2 Bände: Hauptband br. M. 9.–; geb. M. 10.20.

Neue Folge (ergänzt bis zum März 1925) br. M. 8.–; geb. M. 10.–.



R. L. PRAGER BERLIN NW 7



In der Sammlung sind erschienen bezw. werden erscheinen:

Abteilung Rechtswissenschaften

Heft 1
EMIL SECKEL
Von Paul Abraham — M. 1.25

Heft 2
KARL NEUBECKER
Von Paul Abraham — M. 1.20

Heft 3
OTTO MAYER
Von Dr. Hans Kalisch

Abteilung Staatswissenschaften

Heft 1
EBERHARD GOTHEIN
Von Professor S. Altmann

Heft 2
LENIN
Von Ernst Drahn
Zweite ergänzte und verbesserte Auflage

Heft 3
GUSTAV STEFFEN
Von Dr. Sven Helander

Heft 4
GERHART von SCHULZE GAEVERNITZ
Von Dr. Kurt Zielenziger

Heft 5
LUJO BRENTANO
Von Hans Neisser und Melchior Palyi — M. 2.—

Heft 6
JOHANN MOST
Von Ernst Drahn — M. 1.20

Jedes Heft auf bestem holzfreien Papier à 0,80 bis 2,— je nach Umfang

R. L. PRAGER · BERLIN NW 7







